



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Luigi Cornaro

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

gleichwohl leidlich glücklich: noch lebt ihm ja ein Enkel, noch besitzt er sein ungeheures Wissen, den Ruhm wegen seiner Werke, ein hübsches Vermögen, Rang und Ansehen, mächtige Freunde, Kunde von Geheimnissen, und was das Beste ist: den Glauben an Gott. Nachträglich zählt er die Zähne in seinem Munde; es sind ihrer noch fünfzehn.

Doch als Cardano schrieb, sorgten auch in Italien Inquisitoren und Spanier bereits dafür, daß solche Menschen entweder sich nicht mehr ausbilden konnten oder auf irgend eine Weise umkamen. Es ist ein großer Sprung von da bis auf die Memoiren des Alfieri.

Es wäre indeß ungerecht, diese Zusammenstellung von Selbstbiographien zu schließen, ohne einen sowohl achtbaren als glücklichen Menschen zu Worte kommen zu lassen. Es ist dies der bekannte Lebensphilosoph Luigi Cornaro (geb. 1467), dessen Wohnung in Padua schon als Bauwerk classisch und zugleich eine Heimath aller Musen war. In seinem berühmten Tractat „vom mäßigen Leben“¹⁾ schildert er zunächst die strenge Diät, durch welche es ihm gelungen, nach früherer Unmäßigkeit und dadurch entstandener Kränklichkeit ein gesundes und hohes Alter, damals von 83 Jahren, zu erreichen; dann antwortet er denjenigen, welche das Alter über 65 Jahre hinaus überhaupt als einen lebendigen Tod verschmähen; er beweist ihnen, daß sein Leben ein höchst lebendiges und kein todtes sei. „Sie mögen kommen, sehen und sich wundern über mein Wohlbefinden, wie ich ohne Hilfe zu Pferde steige, Treppen und Hügel hinauf laufe, wie ich lustig, amusant und zufrieden bin, wie frei von Gemüthsorgen und widerwärtigen Gedanken. Freude und Friede verlassen mich nicht. . . Mein Umgang sind weise, gelehrte, ausgezeichnete Leute von Stande, und wenn diese nicht bei mir sind, lese und schreibe ich und suche damit wie auf jede andere Weise Anderen nützlich zu sein nach Kräften. Von diesen Dingen thue ich jedes zu seiner Zeit, bequem, in meiner schönen Behausung, welche in der besten Gegend Padiuas gelegen und mit allen Mitteln

¹⁾ Discorsi della vita sobria, bestehend aus dem eigentlichen trattato, einem compendio, einer esortazione und einer lettera an Daniel Barbaro. — Dester gedruckt.

der Baukunst auf Sommer und Winter eingerichtet, auch mit Gärten am fließenden Wasser versehen ist. Im Frühling und Herbst gehe ich für einige Tage auf meinen Hügel in der schönsten Lage der Euganeen, mit Brunnen, Gärten und bequemer und zierlicher Wohnung; da mache ich auch wohl eine leichte und vergnügliche Jagd mit, wie sie für mein Alter paßt. Einige Zeit bringe ich dann in meiner schönen Villa in der Ebene¹⁾ zu; dort laufen alle Wege auf einem Platz zusammen, dessen Mitte eine artige Kirche einnimmt; ein mächtiger Arm der Brenta strömt mitten durch die Anlagen, lauter fruchtbare, wohl angebaute Felder, Alles jetzt stark bewohnt, wo früher nur Sumpf und schlechte Luft und eher ein Wohnsitz für Schlangen als für Menschen war. Ich war's, der die Gewässer ableitete; da wurde die Luft gut, und die Leute siedelten sich an und vermehrten sich, und der Ort wurde so ausgebaut, wie man ihn jetzt sieht, so daß ich in Wahrheit sagen kann: an dieser Stätte gab ich Gott einen Altar und einen Tempel und Seelen, um ihn anzubeten. Dies ist mein Trost und mein Glück, so oft ich hinkomme. Im Frühling und Herbst besuche ich auch die nahen Städte und sehe und spreche meine Freunde und mache durch sie die Bekanntschaft anderer ausgezeichneter Leute, Architekten, Maler, Bildhauer, Musiker und Landökonomen. Ich schaue an, was sie Neues geschaffen haben, betrachte das schon Bekannte wieder und lerne immer Vieles, was mir dient, in und an Palästen, Gärten, Alterthümern, Stadtanlagen, Kirchen und Festungswerken. Vor allem aber entzückt mich auf der Reise die Schönheit der Gegenden und der Ortschaften, wie sie bald in der Ebene, bald auf Hügeln, an Flüssen und Bächen mit ihren Landhäusern und Gärten ringsum da liegen. Und diese meine Genüsse werden mir nicht geshmälert durch Abnahme des Gesichts oder des Gehörs; alle meine Sinne sind Gott sei Dank in vollkommen gutem Zustande, auch der Geschmack, indem mir jetzt das Wenige und Einfache, das ich zu mir nehme, besser schmeckt, als einst die Leckerbissen, zur Zeit da ich unordentlich lebte. Ich bin nicht verwöhnt,

¹⁾ Ist dies wohl die S. 39 erwähnte Villa von Codevico?

kann vielmehr auf der Reise überall schlafen, ohne von häßlichen Träumen gequält zu werden: selbst meine Träume sind schön und angenehm.“

Nachdem er hierauf die von ihm für die Republik betriebenen Entsumpfungsarbeiten und die von ihm beharrlich vorgeschlagenen Projecte zur Erhaltung der Lagunen erwähnt hat, schließt er: „Dies sind die wahren Erholungen eines durch Gottes Hilfe gesunden Alters, das von jenen geistigen und körperlichen Leiden frei ist, welchen so manche jüngere Leute und so manche hinsiechende Greise unterliegen. Und wenn es erlaubt ist, zum Großen das Geringe, zum Ernst den Scherz hinzuzufügen, so ist auch das eine Frucht meines mäßigen Lebens, daß ich in diesem meinem 83. Altersjahr noch eine sehr ergötzliche Comödie voll ehrbarer Spaßhaftigkeit geschrieben habe. Dergleichen ist sonst Sache der Jugend, wie die Tragödie Sache des Alters; wenn man es nun jenem berühmten Griechen zum Ruhm anrechnet, daß er noch im 73. Jahre eine Tragödie gedichtet, muß ich nicht mit zehn Jahren darüber gesünder und heiterer sein, als jener damals war? — Und damit der Fülle meines Alters kein Trost fehle, sehe ich eine Art leiblicher Unsterblichkeit in Gestalt meiner Nachkommenschaft vor Augen. Wenn ich nach Hause komme, habe ich nicht einen oder zwei, sondern elf Enkel vor mir, zwischen zwei und achtzehn Jahren, alle von einem Vater und einer Mutter, alle kerngesund und (so viel bis jetzt zu sehen ist) mit Talent und Neigung für Bildung und gute Sitten begabt. Einen von den kleineren habe ich immer als meinen Possenmacher (*buffoneollo*) bei mir, wie denn die Kinder vom dritten bis zum fünften Jahre geborene Buffonen sind; die größeren behandle ich schon als meine Gesellschaft und freue mich auch, da sie herrliche Stimmen haben, sie singen und auf verschiedenen Instrumenten spielen zu hören; ja ich selbst singe auch und habe jetzt eine bessere, hellere, tönendere Stimme als je. Das sind die Freuden meines Alters. Mein Leben ist also ein lebendiges und kein todtes, und ich möchte mein Alter nicht tauschen gegen die Jugend eines Solchen, der den Leidenschaften verfallen ist.“

In der „Ermahnung“, welche Cornaro viel später, in seinem

95sten Jahre beifügte, rechnet er zu seinem Glück unter anderm auch, daß sein „Tractat“ viele Proselyten gewonnen habe. Er starb zu Padua 1565, fast hundertjährig.

Sechstes Capitel.

Charakteristik von Völkern und Städten.

Neben der Charakteristik der einzelnen Individuen entsteht auch eine Gabe des Urtheils und der Schilderung für ganze Bevölkerungen. Während des Mittelalters hatten sich im ganzen Abendlande Städte, Stämme und Völker gegenseitig mit Spott- und Scherzworten verfolgt, welche meistens einen wahren Kern in starker Verzerrung enthielten. Von jehir aber thaten sich die Italiener im Bewußthein der geistigen Unterschiede ihrer Städte und Landschaften besonders hervor; ihr Lokalpatriotismus, so groß oder größer als bei irgend einem mittelalterlichen Volke, hatte früher schon eine literarische Seite und verband sich mit dem Begriff des Ruhmes; die Topographie entsteht als eine Parallelle der Biographie (Bd. I, S. 160 fg.). Während sich nun jede größere Stadt in Prosa und Versen zu preisen anfing¹⁾, traten auch Schriftsteller auf, welche sämmtliche wichtigere Städte und Bevölkerungen theils ernsthaft neben einander beschrieben, theils witzig verspotteten, wohl auch so besprachen, daß Ernst und Spott nicht scharf von einander zu trennen sind.

Zunächst ist Brunetto Latini zu erwähnen. Er kennt außer seiner Heimath auch Frankreich durch einen siebenjährigen Aufenthalt und gibt in längerer Ausführung die charakteristischen Unterschiede in Wohnung und Lebensweise zwischen Franzosen und Italienern, den Gegensatz zwischen der monarchischen Regierungsform

¹⁾ Dies zum Theil schon sehr früh, in den lombardischen Städten schon im 12. Jahrh. Vgl. Landulfus senior, Ricobaldus und (bei Murat. X.) den merkwürdigen Anonymus De laudibus Papiae, aus dem 14. Jahrh. —

Sodann bei (Murat. I, b) Liber de situ urbis Mediol. Vgl. D. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit dem 13. Jahrhundert, Berlin 1877, II, S. 243 fg.